

IM ORIGINALTON



„Ich musste es einfach tun“

„Nicht Suppe reichen, sondern Portrait malen“, oder: „Das machen, was man kann.“ Das war die Reaktion von Guillaume Bruère auf die akute Flüchtlingskrise 2015 in Berlin, als die Zusammenarbeit mit dem KULTUM begann. In einer öffentlichen Performance am Grazer Hauptplatz zeichnete er damals Flüchtlinge. Diese Bilder waren dann auch in Berlin, Brüssel und Paris ausgestellt. Das soll man wissen, wenn man diese Ausstellung besucht, die durch und durch von den Bildern und Symbolen des Christentums handelt: Adam und Eva, Weihnachten, Passionen und Kreuzigungen, Hieronymus in der Wüste. Eine Anhäufung dieser Art ist völlig einzigartig. Sie in der Dichte auszustellen, ist auch das Ergebnis eines lang aufgebauten Vertrauens mit dem Künstler, der diese Arbeiten nun europaweit erstmals im KULTUM zeigt. Im YouTube-Gespräch mit Kurator Johannes Rauchenberger erzählt Guillaume Bruère, wie er, völlig säkularisiert aufgewachsen, über die Bilder Alter Meister zum Glauben gekommen ist, wie fremd ihm noch immer alles ist (und auch bleiben soll) und wie sehr ihn manche Bilder im Museum ansprechen, sodass sie Teil seines malenden Körpers werden.



Statt einer Vernissage führte Kurator Johannes Rauchenberger mit dem international renommierten Künstler Guillaume Bruère in seiner Ausstellung ein ausführliches Gespräch, bestückt mit zahlreichen Bildern, das als Vor- und Nachbereitung zum Museumsbesuch auf www.kultum.at abrufbar ist.

Zur Ausstellung

KULTUM, Mariahilfer Platz 3, Graz – Dauer: 5. März bis 8. Mai 2021. Öffnungszeiten: Di–Sa, 11–17 Uhr, So 15–18 Uhr
Anmeldung erbeten: Aufgrund der Vorgaben der Bundesregierung ersuchen wir Sie um Anmeldung mit Zeitwunsch unter Tel. (0 31 6) 71 11 33-31 oder tickets@kultum.at
Eintritt: 5 Euro – Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei.



El Grecos Christus (1610–14) bildet, zusammen mit den zwölf Aposteln, einen Höhepunkt der Ausstellung. Der Künstler hatte die bekannte Apostel-Serie in Toledo 2018 ohne Unterbrechung durchgezeichnet.



Foto: wme/FPD



Caravaggios „Grablegung Christi“ (1602–04) aus dem Vatikanischen Museum war eines der historischen Vorbilder für ein malerisches Nachbuchstabieren von Guillaume Bruère (großes Bild), der in zahlreichen Museen Europas Hunderte von Bildern angefertigt hat. Im KULTUM ist es so installiert, dass es sowohl eine Vorder- wie eine Rückenansicht gibt (kleines Bild).

Fotos: KULTUM Andrea Hopper

Tot oder lebendig?

Der französische Maler Guillaume Bruère führt in der Fasten- und Osterausstellung des KULTUM zentrale Figurationen des Christentums berührend ins Heute.

Tot und lebendig: Alte Meister. Der französische, in Berlin lebende Künstler Guillaume Bruère, international bekannt durch seine „Museumbilder“, hat sich in der Corona-Krise 2020 erneut religiösen Themen zugewandt; das Ergebnis wird im KULTUM nun erstmals gezeigt. Es entstanden radikale religiöse Bilder, die aus den zentralen Figurationen des Christentums hervorgegangen sind: Kreuzigungen, Adams und Evas, Marien, Apostel. Und Varianten des heiligen Hieronymus. War Bruère bislang durch seinen exzessiv-expressiven Malgestus bekannt, reiht er sich nun in die Schatten seiner malerischen Vorbilder dezidiert ein. Sie sind niemand geringerer als Giorgione, Piero della Francesca, Dürer, El Greco, Caravaggio oder Rembrandt. „Ich lerne malen“, sagt er lakonisch über seine neue Phase, obwohl der 44-jährige Künstler

bereits insgesamt 10.000 (!) Werke gezeichnet und gemalt hat. 2018 hatte er in der Alten Galerie am Universalmuseum Joanneum in der Mittelaltersammlung gezeichnet.

Es gibt wohl kaum einen Künstler im internationalen Kunstgeschehen, der sich mit einer derartigen Durchsichtigkeit und Zerbrechlichkeit der „alten“ Gestalten des Christentums annimmt, wie Guillaume Bruère. Das KULTUM zeigt diesen „Van Gogh der Gegenwart“ mit seinen neuesten Arbeiten zur Fasten- und Osterzeit 2021.

Zentral dabei sind seine Kreuzesdarstellungen, die in der Ausstellung durch die Lichtregie wie kleine Andachtsräume inszeniert sind. Die Einsamkeit Jesu, die Zerbrechlichkeit seines Körpers und seiner Botschaft, die intime Nähe mit den „Assistenzfiguren“ Maria und Johannes, vielleicht auch Maria Magdalena, und zugleich die ganze kosmische Dimension der Gottverlassenheit, die im großen Kreuzigungsbild „GOTT, WO BIST ICH?“ kulminiert, machen diese zeitgenössischen Kreuzigungsdarstellungen einzigartig.

Auch Adam und Eva und mit ihnen die Empfindung von nacktem Fleisch und die Lust auf die verbotene Frucht, der alte Mann

Alte Meister

in der Figur des heiligen Hieronymus, der völlig vergeistigt sich dem Studium widmet, sind weitere tragende Bildmotive.

Es sind nachfühlbare Bilder eines religiösen Erlebens, wie sie nur sehr selten zu Tage treten. Sie umschreiben mit einer unsäglich malerischen Kraft ein Mysterium, das man

gemeinhin höchstens noch der historischen Kunst zuschreibt.

Und all das mit den Augen eines Künstlers, der mit einem fremden Blick an das Christentum herantreten ist und daraus seine künstlerische Faszination entwickelt hat.

JOHANNES RAUCHENBERGER



Die Kreuzigungsdarstellungen von Guillaume Bruère sind in der Ausstellung wie Andachtsräume inszeniert. Im Vordergrund dieses Raumes befindet sich eine frühe Skulptur des Künstlers über das „Lamm Gottes“, die bereits 2018 bei „Glaube Liebe Hoffnung“ im Kunsthaus Graz zu sehen war.

Foto: KULTUM Johannes Rauchenberger

Künstlergespräche

VORERST ONLINE unter www.kultum.at und facebook.com/kultumgraz

POSITIONEN

Strom und Ströme

„Wir sind Bedeutungs-Generatoren“, sagte kürzlich der Wiener Autor Semier Insayif bei einer Online-Lesung. Es ging da ums Sprache-Verstehen. Ich denke, das gilt aber auch fürs Leben-Verstehen: Wie Generatoren, die Bewegung in eine andere Form von Energie – elektrische – verwandeln, erzeugen wir Bedeutungsgeschichten aus den Bewegungen unseres Lebens, die Kraft ins Lebensstromnetz einspeisen.

Dass wir verstehen wollen, was uns widerfährt, verbindet uns mit Menschen aller Zeiten und deren (Be-)Deutungsgeschichten, zum Beispiel biblischen. Wir möchten, dass ein Zusammenhang uns zeigt, wie die Ereignisse ineinander spielen, warum sich etwas so und nicht anders zuträgt und was unsere Aufgabe in diesem Gefüge sein kann. Wir wollen Sinn finden, unseren passenden Platz sehen in der Bilder-Geschichte, die das Leben mit uns schreibt. Und wir mit ihm. Dabei können wir, besonders in unübersichtlichen Situationen, auch in die Irre gehen und Fehldeutungen nachlaufen. In unserer von Deutungen zerspragelten Welt genau hinzusehen ist wichtig: Von welchen Erzählströmen lassen wir uns tragen?

Manche Traditionen nährten durch die Zeiten gut. Weil sie Lebensdinge erzählen, die sich zwar stets in neue geschichtliche Gewänder kleiden, in deren Kern jedoch etwas von ewigen Menschenfragen brennt: Welche Wurzel nährt mich, welchen Schmerz spüre ich? Wo finde ich den Weg über den Berg, und wer wohnt dort? Was wird sein, wenn heute vorüber ist? Kann es überhaupt morgen wieder so werden, wie es gestern war? Ist das Frühere wirklich vergangen? Was bin ich dir?



Elisabeth Wimmer